

Lauren Groff: „Die weite Wildnis“

Eine Pionierin, wie sie die USA gebraucht hätten

Von Dorothea Westphal

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 13.12.2023

Ein Mädchen auf der Flucht in der unerschlossenen Wildnis Nordamerikas im 17. Jahrhundert. In ihrem Kampf gegen Kälte, Hunger und Angst lernt sie auch, das Land und seine Bewohner zu respektieren. Ihr Schicksal berührt und das Thema ist brennend aktuell.

Ein Mädchen allein in der winterlichen Wildnis: So könnte ein Märchen beginnen. Doch der Roman spielt im 17. Jahrhundert in der noch unerschlossenen Wildnis Nordamerikas zur Zeit der ersten Siedler. Das Mädchen ist aus einer Siedlung geflohen, in der Hunger und Krankheiten herrschten. Ein Messer konnte sie mitnehmen, eine kleine Axt, ein Paar Stiefel, einen warmen Mantel sowie den Mut und Willen zum Überleben. Doch wohin soll sie sich wenden in diesem wilden, unerschlossenen Land?

Kälte und Hunger sind ihre ständigen Begleiter, dazu die Angst – weniger vor wilden Tieren als vielmehr vor möglichen Verfolgern, denn aus Erfahrung weiß sie: „Selbst ein guter Mann konnte tödlicher sein als der stärkste Bär“. Angst hat das Mädchen auch vor den Bewohnern dieses Landes – weil sie es so gelernt hat, wie sie später erkennt.

Gewalt durch Männer als Dienstmädchen

Die Wildnis ist schrecklich, doch brutal sind die Menschen, vor denen sie weggelaufen ist. Und sie hat im Laufe ihres 16-jährigen Lebens, zunächst in London, bereits viel durchmachen müssen: Als Waise, der man den Namen Lamentatio gab, und als Dienstmädchen hat sie Gewalt durch Männer, Bigotterie und Erniedrigung erlebt. Ihre Dienstherrin behandelte sie nicht anders als ihr entflohenes Äffchen. Ungefragt wurde sie mitgenommen auf die Überfahrt nach Virginia, bei der durch einen Sturm etliche Auswanderer starben und einige der Schiffe untergingen.

Lauren Groff

Die weite Wildnis

Aus dem Englischen von Stefanie Jacobs

Claasen, Berlin

288 Seiten

25 Euro

Groff schildert die Vergangenheit des Mädchens in Rückblicken, konzentriert sich ansonsten auf die Details ihres verzweifelten Überlebenskampfes in der Wildnis. Sie erfährt die Schrecken der Natur, aber auch deren Schönheit und ein großes Gefühl der Freiheit.

Das Buch entfaltet eine große Spannung, denn das Schicksal des Mädchens hält einen in Atem. Das liest sich ergreifend, mitreißend, manchmal schwer erträglich, weil Groff so nah dran bleibt an der Schilderung der Strapazen und Schmerzen, von Hunger, Kälte und Einsamkeit.

Groff spielt mit verschiedenen Genres wie dem Abenteuerroman oder der Robinsonade. Und sie variiert einen Topos aus der nordamerikanischen Erzähltradition von Schriftstellern wie James Fenimore Cooper bis hin zu Cormac McCarthy: das Überleben in der Wildnis. Ungewöhnlich in einem solchen Szenario ist die weibliche Heldin - von Ausnahmen abgesehen wie dem Roman „Das Mädchen“ von Stephen King oder in der deutschsprachigen Literatur „Die Wand“ von Marlen Haushofer.

Radikal weibliche Perspektive

Der Roman handelt außerdem von der Besiedelung Nordamerikas und der American Frontier, der Grenze zwischen angeblicher Barbarei und Zivilisation, bedient jedoch keine Pionierheldenmythen. Denn anhand der Erkenntnisse, zu denen das Mädchen auf ihrer Flucht gelangt, zeigt Groff, was bei der Expansion gen Westen von Anbeginn falsch lief: Das Land wurde gewaltsam in Besitz genommen und seine Bewohner getötet oder unterworfen.

Wie bereits im ersten Teil „Matrix“ ihrer als Trilogie angelegten Romane stellt Groff auch im zweiten Teil Glaubenssätze infrage und schildert das Verhältnis des Menschen zur Natur aus einer radikal weiblichen Perspektive. Dabei prangert sie die Vorstellung an, sich die Erde untertan machen zu wollen.

Verschmelzung mit der Natur im Fiebertraum

Eine Art Verschmelzung mit der Natur gelingt dem Mädchen allerdings nur in einem Fiebertraum. So gesehen ist auch sie eine Visionärin wie die Äbtissin aus dem Mittelalter in „Matrix“, die ein heruntergekommenes Kloster zu Blüte und Wohlstand bringt. Zwei Themen, die bereits in diesem Roman eine Rolle spielten, finden sich ebenfalls in „Die weite Wildnis“: die Feier weiblicher Selbstermächtigung sowie die Wut angesichts männlicher Verfügungsgewalt.

Das Mädchen wandelt sich auf ihrer Flucht zu einer Pionierin anderer Art – voller Respekt für die Natur, das Land und seine Bewohner – auch, wenn es letztlich vor den Umständen kapitulieren muss. Der Roman, im 17. Jahrhundert angesiedelt, ist so gegenwärtig wie aktuell.